

Die seltsamsten Menschen der Welt

Wie der
Westen reichlich
sonderbar
und besonders
reich wurde



Joseph Henrich

Suhrkamp

Die seltsamsten Menschen der Welt

Wie der
Westen reichlich
sonderbar
und besonders
reich wurde



Joseph Henrich

Suhrkamp

Joseph Henrich

Die seltsamsten Menschen der Welt

Wie der Westen reichlich sonderbar und besonders
reich wurde

Aus dem Amerikanischen von Frank Lachmann und Jan-Erik Strasser

Suhrkamp

Zur optimalen Darstellung dieses eBook wird empfohlen, in den Einstellungen *Verlagsschrift* auszuwählen.

Die Wiedergabe von Gestaltungselementen, Farbigkeit sowie von Trennungen und Seitenumbrüchen ist abhängig vom jeweiligen Lesegerät und kann vom Verlag nicht beeinflusst werden.

Zur Gewährleistung der Zitierfähigkeit zeigen die grau gerahmten Ziffern die jeweiligen Seitenanfänge der Printausgabe an.

Um Fehlermeldungen auf den Lesegeräten zu vermeiden werden inaktive Hyperlinks deaktiviert.

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel *The WEIRDest People in the World: How the West Became Psychologically Peculiar and Particularly Prosperous* bei Farrar, Strauss and Giroux.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2022

Der vorliegende Text folgt der Erstausgabe, 2022

© dieser Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2022

© Joseph Henrich 2020

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Umschlaggestaltung: Brian Barth

Umschlagfoto: Tim Bieber

eISBN 978-3-518-77254-6

www.suhrkamp.de

5 Für Natalie
20 Jahre, 6 Städte und 3 Kinder

Inhalt

Cover

Titel

Impressum

Widmung

Inhalt

Vorwort

Auftakt: Ihr Gehirn wurde modifiziert

Was Gott will

Die Geschichtlichkeit von Religionen, Biologien und Psychologien

I. Die Evolution von Gesellschaften und Psychologien

1. Eine *sonderbare* Psychologie

Im Ernst: Wer sind Sie?

Der Individualismuskomplex

Die Kultivierung des sonderbaren Selbst

Schuldbeladen, aber schamlos

Schau mich an!

Kommt Zeit, kommt Marshmallow

UN-Diplomaten kassieren Strafzettel

Sonderbare Menschen sind schlechte Freunde

Fremden vertrauen

Von Absichten besessen

Den Wald nicht sehen

Der Rest des Eisbergs

2. Die Genese einer kulturellen Spezies

Zum Lernen geboren

Evolvierende Gesellschaften
Angeborene Anker und zentrale Institutionen
Gemeinschaftliche Rituale
Gruppenübergreifende Konkurrenz und koevolvierte
Sozialpsychologie
Wege in Ihren Kopf
Institutionen verändern sich, die Psychologie passt sich an

3. Clans, Staaten und warum man von dort aus nicht hierher gelangen kann

Wie Ilahita wuchs
Hochskalieren
Wahre Individualisten
Wann, wie und weshalb wuchsen Gesellschaften?
Clans schmieden
Clans vereinen
Unterwegs zum vormodernen Staat
Die Namen der Ahnen stehlen
Ein schmaler Grat
Auf Umwegen

4. Die Götter sehen zu. Benimm dich!

Moralisierende Götter und das verhaltensbedingte Leben nach dem Tod
Was Götter warum wollen
Die richtigen Zutaten
Die Evolution von Göttern und Ritualen
Die Götter machen Geschichte
Hölle, Willensfreiheit und moralischer Universalismus
Überzeugende Märtyrer und langweilige Rituale
Die Startrampe

II. Die Ursprünge der *sonderbaren* Menschen

5. *Sonderbare* Familien

Die Auflösung der traditionellen Familie

Auf die Plätze ...

Schalthebel

Die Erweiterung der Inzesttabus

Warum gerade diese Tabus?

Lineages unterbrechen: Adoption, Polygamie und
Wiederverheiratung

Persönliches Eigentum und Testamente

Die Karolinger, die Grundherrschaft und das europäische
Heiratsmuster

Nachgelagerte Transformationen

6. Psychologische Unterschiede, Familien und die Kirche

Verwandtschaftsintensität und Psychologie

Individualismus, Konformität und Schuldgefühle

Unpersönliche Prosozialität

Universalismus vs. Eigengruppen-Loyalität

Geld, Blut und Parkplätze

Unpersönliche Bestrafung und Rache

Absichten im moralischen Urteil

Analytisches Denken

Die Kirche veränderte die Verwandtschaftsbeziehungen und die
Psychologie

Das Öffnen der Schleusen

7. Europa und Asien

Die Spuren der Kirche

Die letzten Überreste enger Verwandtschaftsbeziehungen

Migrantenkinder

Psychologische Unterschiede innerhalb Chinas und Indiens

Fruchtbarer Boden

8. *Sonderbare* Monogamie

Eine »besondere« Institution

Das mathematische Problem der Polygynie
Ein System zur Testosteronunterdrückung
Vertrauen, Teamwork und Kriminalität

Die monogame Ehe reduziert die Kriminalität
Die Puzzleteile zusammenfügen

III. Neue Institutionen, neue Psychologien

9. Von Handel und Kooperation

Marktintegration und unpersönliche Prosozialität

Die Oromo, Märkte und freiwillige Zusammenschlüsse
»Keine Hui, keine Marktstädte«

Die kommerzielle und die urbane Revolution

Die Marktintegration nimmt zu
Zusammenfassung

10. Die Zähmung des Wettbewerbs

Krieg, Religion und Psychologie

Die Europäer machten Krieg, und der Krieg machte sie
sonderbarer

Die Zähmung gruppenübergreifender Konflikte

In Politik, Gesellschaft und Religion

Wann und warum?

Unterschiedliche Psychologien, unterschiedliche Effekte

Die Nutzbarmachung der Kraft des Wettbewerbs

11. Marktmentalitäten

Wie die Arbeit zur Tugend wurde

Warten auf den Zahltag

Geduld und Selbstregulierung in der Geschichte

Sei du selbst. Die Ursprünge *sonderbarer* Persönlichkeiten

Der Besitztumseffekt

Es ist groß, aber wie groß genau?

iv. Die Geburt der modernen Welt

12. Gesetz, Wissenschaft und Religion

Universelle Gesetze, konfligierende Prinzipien und individuelle Rechte

Repräsentative Regierungen und Demokratie

Die *sonderbarste* Religion

Booster-Spritzen

Geheilige Arbeit, verbotener Sex und Selbstmord

Dunkle Materie oder Aufklärung?

13. Fluchtgeschwindigkeit

Die Verdrahtung des kollektiven Gehirns

Mönche und Wandergesellen

Größere Städte, genialere Gehirne

Gelehrtenesellschaften und Protestanten

Erfindungsreicher?

Psychologie und Innovation in der modernen Welt

Die Flucht aus der Falle

14. Die dunkle Materie der Geschichte

Knarren, Keime und andere Faktoren

Wohlstand und Psychologie

Tragen Gene zur globalen psychologischen Vielfalt bei?

Die Globalisierung und ihr Missvergnügen

Anhang A

Meilensteine des Ehe- und Familienprogramms

Anhang B

Zusätzliche Diagramme

Anhang C

Die psychologischen Auswirkungen relationaler und residentieller Mobilität

Anmerkungen

Auftakt: Ihr Gehirn wurde modifiziert

Teil I

Teil II

Teil III

Teil IV

Bibliographie

Namenregister

Fußnoten

Informationen zum Buch

9 | Vorwort

Im Jahr 2006 schlug ich unwissentlich den Weg zu diesem Werk ein, als ich vom anthropologischen Fachbereich der Emory University an die University of British Columbia (UBC) in Vancouver wechselte und dort Professor für Psychologie und Ökonomie wurde. Das war eine ganz schön unwahrscheinliche Anlaufstelle, da ich in keinem der beiden Felder je einen Kurs belegt hatte. Schon kurz nach meiner Ankunft an der UBC legten zwei scheinbar unabhängige Entwicklungen den Grundstein für dieses Buch. Erstens schlug die Dekanin der Wirtschaftsfakultät, Anji Redish, vor, ich solle einen Kurs namens »Der Wohlstand und die Armut der Nationen« unterrichten, um meinen Lehrverpflichtungen nachzukommen. Sie hatte gehört, dass ich als Doktorand an der UCLA ein Seminar gegeben hatte, das auf Jared Diamonds Buch *Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften* basierte. Der Kurs gab mir die Gelegenheit, mich tief in die wirtschaftswissenschaftliche Literatur darüber einzuarbeiten, warum Länder sich in ihrer Prosperität unterscheiden und warum die Industrielle Revolution gerade in Europa und nicht anderswo stattfand. Thematisch passte diese Forschung hervorragend zu meinem langjährigen anthropologischen Interesse an der Entwicklung menschlicher Gesellschaften, obwohl Anthropologen normalerweise nicht versuchten, Dinge zu erklären, die sich nach dem Auftauchen der ersten Staaten ereigneten. Ökonomen wiederum blickten (damals) selten 10 mehr als etwa 500 Jahre zurück. Jedes Mal, wenn ich den Kurs gab, modifizierte ich auch den Lesestoff, was mir die Möglichkeit eröffnete, das ganze Feld zu erforschen und zu kritisieren. Das machte zwar Spaß, machte mir aber noch nicht bewusst, wie wichtig dieses Wissen für meine Bemühungen um das Verständnis der psychologischen Unterschiede von Menschen noch werden würde.

Die zweite bedeutsame Entwicklung ergab sich, als ich Ara Norenzayan und Steve Heine kennenlernte, beide Sozialpsychologen an der UBC. Ara, ein Armenier, der mit 18 aus dem vom Krieg zerrütteten Libanon nach Fresno, Kalifornien, emigriert war, hatte den ersten Teil seiner wissenschaftlichen Karriere damit verbracht, kulturelle Unterschiede in der Wahrnehmung, im Denkstil und im Argumentieren zu studieren. Steve, dessen Forschungen (meiner Vermutung nach) oft vom täglichen Umgang mit seiner japanischen Ehefrau inspiriert wurden, hatte verglichen, wie Kanadier und Japaner über sich selbst im Verhältnis zu anderen nachdenken und wie sich das auf ihre Motive, ihre Entscheidungen und ihr Selbstverständnis auswirkt. Unabhängig voneinander hatten wir alle – in unseren jeweiligen Kompetenzbereichen – bemerkt, dass Westlerinnen und Westler beim Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen oft herausstachen. Über chinesischem Fastfood (in einem unterirdischen Food-Court, in dem angeblich die berühmten Psychologen Daniel Kahneman und Amos Tversky ihre Pläne zur Untersuchung rationaler Entscheidungsfindung ausgeheckt hatten) beschlossen wir, alle kulturübergreifenden Studien zusammenzutragen, die wir zu wichtigen Aspekten der menschlichen Psychologie nur finden konnten. Nach sorgfältiger Durchsicht dieser Untersuchungen kamen wir zu drei bemerkenswerten Schlussfolgerungen:

1. ¹¹*Massiv verzerrte Stichproben:* Das meiste, was man über Psychologie und Verhalten des Menschen experimentell herausgefunden hatte, basierte auf Experimenten mit Studierenden aus westlichen Gesellschaften. Zum damaligen Zeitpunkt stammten 96 Prozent der Teilnehmer aus Nordeuropa, Nordamerika oder Australien, und etwa 70 Prozent davon waren amerikanische Studierende.
2. *Psychologische Diversität:* Psychologische Unterschiede zwischen Bevölkerungen zeigten sich in vielen wichtigen Bereichen, was auf eine Variation hindeutete, die viel größer war, als man beim Lesen von

Lehrbüchern oder den maßgeblichen psychologischen und verhaltensökonomischen Fachzeitschriften erwartet hätte.

3. *Psychologische Eigentümlichkeit*: Wenn kulturübergreifende Daten aus mehreren Populationen verfügbar waren, fanden sich Stichproben von Westlern typischerweise am extremen Ende der Verteilung. Sie waren psychologisch sonderbar.

Zusammengenommen bedeuteten diese drei Befunde, dass fast alles, was wir – Wissenschaftler – über die menschliche Psychologie wussten, von Bevölkerungsgruppen stammte, die in vielen wichtigen psychologischen und verhaltenswissenschaftlichen Hinsichten ziemlich ungewöhnlich zu sein schienen. Vor allem gab es keinen offensichtlichen Weg, um zu bestimmen, ob sich ein psychologisches Muster, das bei westlichen Studierenden gefunden worden war, auch kulturübergreifend zeigen würde. Forschungen, die über ein halbes Jahrhundert zurückreichten, hatten bei verschiedenen Populationen nämlich Unterschiede in der Anfälligkeit für visuelle Illusionen, im räumlichen Denken und Gedächtnis, bei der Aufmerksamkeit, Geduld, Risikobereitschaft, Fairness, beim induktiven Schließen, bei Exekutivfunktionen und in der Mustererkennung aufgedeckt.

Vier Jahre nach unserem Mittagessen im Kellergeschoss publizierten Ara, Steve und ich schließlich – zusammen mit einem Kommentar in der Zeitschrift *Nature* – den Aufsatz »The weirdest people in the world?« in der Zeitschrift *Behavioral and Brain Sciences* (2010). In diesen Veröffentlichungen taufte wir die in psychologischen und verhaltenswissenschaftlichen Experimenten so häufig untersuchten Populationen »W. E. I. R. D.«.*

Natürlich vermuteten wir, dass es wahrscheinlich auch wichtige psychologische Unterschiede zwischen den westlichen Bevölkerungen und innerhalb westlicher Länder gab, aber selbst diese Unterschiede tauchten nur selten in veröffentlichten Studien oder Lehrbüchern auf.

Obwohl unsere Publikation in *Behavioral and Brain Sciences* viel Aufmerksamkeit auf die Beschränktheit der Stichprobenauswahl

innerhalb der Psychologie und der Verhaltenswissenschaften lenkte, fand ich sie doch immer unbefriedigend, weil sie im Grunde nichts erklärt. Wie kommen all diese psychologischen Unterschiede zustande? Und *warum* sind *sonderbare* Menschen so ungewöhnlich? Tatsächlich konnten wir uns ohne leitende Theorien oder Erklärungen nicht einmal sicher sein, dass *sonderbare* Leute wirklich ungewöhnlich sind. Hatten sich *sonderbare* Forscher – die die einschlägigen wissenschaftlichen Disziplinen völlig dominieren – unbewusst auf jene Aspekte der Psychologie oder des Verhaltens konzentriert, bei denen sie selbst – beziehungsweise die Populationen, denen sie angehörten – am ehesten hervorstechen? Steve fragte sich beim Lunch 13 einmal laut, wie die japanische Psychologie wohl aussehen würde, wenn japanische Forscherinnen ihre eigene Version der Disziplin entwickelt hätten, ohne zuvor westliche Konzepte, Interessen und Schwerpunkte importiert zu haben.

Im Anschluss an unser Paper begannen sich meine Gedanken um die Frage zu drehen, wie man die größeren Muster psychologischer Variation erklären könnte, die Ara, Steve und mir aufgefallen waren. Meine bisherigen Bemühungen dazu liegen nun vor Ihnen. Als ich mit der Arbeit an diesem Buch begann, kam jedoch zunächst eines mit dem Titel *The Secret of Our Success* (2016) dabei heraus. Ursprünglich sollten die Ideen, die ich dort entwickelte, den ersten Teil dieses Buches bilden, doch als ich die intellektuellen Schleusen öffnete, brach ein ganzer, nicht zu stoppender Schwall in Buchlänge aus mir hervor. Erst als *The Secret of Our Success* abgeschlossen war, konnte ich getrost die für *Die seltsamsten Menschen der Welt* notwendigen Elemente synthetisieren. Ich danke meinem Verlag Farrar, Straus und Giroux für das Verständnis dafür, dass man manchmal erst die richtigen Werkzeuge schmieden muss, bevor man eine große Aufgabe in Angriff nehmen kann.

Dieses Projekt verlangte von mir, Forschungen aus den verschiedensten Sozial- und Biowissenschaften zu nutzen und zu integrieren, und zu diesem Zweck musste ich mich auf ein riesiges Netzwerk aus Freunden, Kollegen und weiteren Wissenschaftlerinnen stützen, die über ein

Jahrzehnt hinweg mit ihrem Wissen, ihrer Weisheit und ihren Einsichten dazu beizutragen. Ich kann mich unmöglich bei all jenen bedanken, die mir in unzähligen Gesprächen und E-Mails geholfen haben.

Als Kulturanthropologe auf Abwegen, der an die akademischen Ufer der Psychologie und Wirtschaftswissenschaften der UBC gespült wurde, möchte ich aber der wirklich erstaunlichen Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Freunden danken, die 14 mich dort aufgenommen haben. Die Beiträge von Steve und Ara waren natürlich grundlegend. Sehr viel gelernt habe ich aber auch von Ted Slingerland, Patrick Francois, Siwan Anderson, Mauricio Drelichman, Ashok Kotwal, Kiley Hamlin, Mark Schaller, Mukesh Eswaran, Jessica Tracy, Darrin Lehman, Nancy Gallini, Andy Baron, Sue Birch und Janet Werker. Besonderer Dank gilt Siwan und Patrick für ihre Kommentare zu den Entwürfen der einzelnen Kapitel.

Gerade als ich mich offiziell auf die intellektuelle Reise zu diesem Buch begab, wurde ich eingeladen, Fellow am Canadian Institute for Advanced Research (CIFAR) in der Gruppe »Institutions, Organizations, and Growth« (IOG) zu werden. Diese glückliche Fügung brachte mich in ständigen Kontakt mit führenden Ökonomen und Politikwissenschaftlern, die an für mich unmittelbar relevanten Fragen arbeiteten. Mein Dank gilt CIFAR und der gesamten IOG, da ich von allen dort etwas gelernt habe. Schon früh trugen meine Gespräche mit den Wirtschaftshistorikern Avner Greif und Joel Mokyr dazu bei, das Rückgrat dieses Buches zu formen. Besonderer Dank gebührt Joel, der mir Kapitel für Kapitel Rückmeldungen gab und meine naiven Fragen zur Wirtschaftsgeschichte geduldig beantwortete. Viel gelernt habe ich auch von Guido Tabellini, Matt Jackson, Torsten Persson, Roland Bénabou, Tim Besley, Jim Fearon, Sara Lowes, Suresh Naidu, Thomas Fujiwara, Raul Sanchez de la Sierra und Natalie Bau. Natürlich waren auch meine ständigen Debatten mit Daron Acemoglu und James Robinson von wesentlicher Bedeutung, da sie mich zwangen, meine Argumente zu präzisieren und Lücken in meinen Beweisketten zu schließen. Als James und ich gemeinsam einen Kurs in Harvard

unterrichteten, sorgte er zudem dafür, dass die Studierenden jedes meiner Argumente sorgfältig unter die Lupe nahmen.

2013/14 hatte ich das Glück, im Rahmen des Programms »Wirtschaft und Gesellschaft« ein Jahr an der Stern School of ¹⁵Business der New York University verbringen zu dürfen. Meine Zeit dort war unglaublich produktiv, und ich profitierte sehr von den wöchentlichen Gesprächen mit dem Psychologen Jon Haidt und der Gelegenheit, mit ihm zusammen zu lehren. Während dieser Zeit erhielt ich auch hilfreiche Ratschläge von den Wirtschaftswissenschaftlern Paul Romer und Bob Frank.

Nachdem ich in Harvard angekommen war, wurden Teile dieses Buches durch den Beitrag einer Gruppe junger Ökonomen extrem verbessert. 2016 erzählte ich Benjamin Enke zum ersten Mal davon – über zahlreichen Pints bei unseren wöchentlichen Pubbesuchen. Er war von den Ideen begeistert und brachte im Lauf des nächsten Jahres einen beeindruckenden Aufsatz zustande, auf den ich mich in Kapitel 6 stark stütze. Etwa zur gleichen Zeit hatte ich Jonathan Schulz zu einem Vortrag in meinem Labor eingeladen, da ich von einem meiner Postdocs gehört hatte, dass er in Yale zu so etwas wie »Vetternehe und Demokratie« arbeitete. Für die meisten Menschen und insbesondere die meisten Wirtschaftswissenschaftler klänge das Thema wohl ziemlich verrückt, mir aber war klar, dass er und ich wahrscheinlich auf ähnlichen wissenschaftlichen Pfaden wandelten. Nach seinem Vortrag lud ich ihn sofort ein, Postdoc in meinem Labor zu werden und sich meiner Zusammenarbeit mit Jonathan Beauchamp anzuschließen, einem weiteren Ökonomen, der seinen Posten beim Internationalen Währungsfonds aufgegeben hatte, um ins akademische Leben zurückzukehren. Zu unserem Trio hinzu kam bald noch der im Iran geborene Wirtschaftswissenschaftler Duman Bahrami-Rad. Die intellektuellen Früchte unserer Kollaboration wurden in *Science* veröffentlicht und bilden den Kern der Kapitel 6 und 7. Mein Dank an alle drei Jungs für die Lektüre der Entwürfe dieses Buches sowie für hilfreiche Kommentare.

Im gleichen Zeitraum habe ich auch immens von wöchentlichen Gesprächen mit den Ökonomen Nathan Nunn und Lean¹⁶der Heldring

profitiert. In unseren gemeinsam gehaltenen Kursen gaben mir beide Vortrag für Vortrag Rückmeldung zu meinen Ideen.

Meine Besessenheit von den in diesem Buch behandelten Themen mussten auch Mitglieder meiner Laborgruppe ertragen. Für ihre Kommentare und Einsichten im Lauf der Jahre danke ich Michael Muthukrishna, Rahul Bhui, Aiyana Willard, Rita McNamara, Cristina Moya, Jennifer Jacquet, Maciek Chudek, Helen Davis, Anke Becker, Tommy Flint, Martin Lang, Ben Purzycki, Max Winkler, Manvir Singh, Moshe Hoffman, Andres Gomez, Kevin Hong und Graham Noblit. Besonderer Dank gilt Cammie Curtin und Tiffany Hwang, die während der Zeit, die jede von ihnen als meine Laborleiterin verbrachte, auf unzählige Weisen zu diesem Buch beitrugen.

In all dieser Zeit profitierte ich von Gesprächen mit vielen Forschern und Autoren, darunter – um nur einige zu nennen – Dan Smail, Rob Boyd, Kim Hill, Sarah Mathew, Sascha Becker, Jared Rubin, Hans-Joachim Voth, Kathleen Vohs, Ernst Fehr, Matt Syed, Mark Koyama, Noel Johnson, Scott Atran, Peter Turchin, Eric Kimbrough, Sasha Vostroknutov, Alberto Alesina, Steve Stich, Tyler Cowen, Fiery Cushman, Josh Greene, Alan Fiske, Ricardo Hausmann, Clark Barrett, Paola Giuliano, Alessandra Cassar, Devesh Rustagi, Thomas Talhelm, Ed Glaeser, Felipe Valencia Caicedo, Dan Hruschka, Robert Barro, Rachel McCleary, Sendhil Mullainathan, Lera Boroditsky, Michal Bauer, Julie Chytilová, Mike Gurven und Carole Hooven. Mehrere Leute haben mich mit Daten versorgt, und ich habe versucht, ihnen dafür in den Anmerkungen ausdrücklich zu danken. Während zweier Besuche der University of Pennsylvania wurde ich besonders von eingehenden Diskussionen mit einer meiner Mitreisenden, Coren Apicella, inspiriert, deren Arbeit zu den Hadza in Kapitel 11 behandelt wird.

Außerdem danken möchte ich meinem Lektor bei FSG, Eric 17 Chinski, für seine hilfreichen Kommentare zum vorletzten Entwurf meines Manuskripts, sowie meiner Agentur Brockman Inc. für die frühe und konsequente Ermunterung.

Mein größter Dank gilt schließlich meiner Familie – Natalie, Zoey, Jessica und Josh, die mich seit einem Jahrzehnt liebevoll bei diesem anspruchsvollen Projekt unterstützt haben.

*Joe Henrich
Cambridge, Massachusetts
1. August 2019*

18 Auftakt: Ihr Gehirn wurde modifiziert

Ihr Gehirn wurde verändert, neurologisch neu verkabelt, als es eine in Ihrer Gesellschaft hochgeschätzte Fähigkeit erworben hat. Bis vor Kurzem war diese Fähigkeit noch kaum oder gar nicht von Nutzen, und die meisten Menschen in den meisten Gesellschaften haben sie niemals erworben. Mit der Entwicklung dieser Fähigkeit haben Sie¹

1. einen Bereich der linken ventralen okzipito-temporalen Region Ihres Gehirns spezialisiert, der zwischen Ihren Sprach-, Objekt- und Gesichtsverarbeitungszentren liegt;
2. Ihr Corpus callosum, die Informationsautobahn, die die linke und rechte Hemisphäre Ihres Gehirns verbindet, verdickt;
3. den Teil Ihres präfrontalen Kortex verändert, der an der Sprachproduktion beteiligt ist (Broca-Areal), genau wie auch andere Hirnareale, die an einer Vielzahl neurologischer Aufgaben beteiligt sind, darunter sowohl die Sprachverarbeitung als auch das Nachdenken über den Geist anderer;
4. Ihr verbales Gedächtnis verbessert und die Aktivierung Ihres Gehirns bei der Sprachverarbeitung erweitert;
5. Ihre Gesichtserkennungsverarbeitung in die rechte Hemisphäre verlagert. Normale Menschen (aber nicht Sie) verarbeiten Gesichter fast gleichmäßig in der linken und der rechten Seite des Gehirns, doch diejenigen mit Ihrer besonderen Fähigkeit nutzen eher die rechte Hemisphäre;²
6. 19 Ihre Fähigkeit, Gesichter zu identifizieren, reduziert, wahrscheinlich, weil Sie bei der Modifikation Ihrer linken ventralen

okzipito-temporalen Region in ein Gebiet vorgestoßen sind, das normalerweise auf die Gesichtserkennung spezialisiert ist;

7. Ihre normale Neigung zur ganzheitlichen visuellen Verarbeitung zugunsten einer analytischeren Verarbeitung reduziert. Sie verlassen sich mehr auf die Zerlegung von Szenen und Objekten in ihre Bestandteile und weniger auf umfassendere Konfigurationen und Gestaltmuster.

Von welchem geistigen Vermögen ist hier die Rede? Was konnte Ihr Gehirn derart umgestalten und Sie sowohl mit neuen, spezialisierten Fähigkeiten ausstatten als auch spezifische kognitive Defizite hervorrufen?

Man nennt diese exotische Fähigkeit »Lesen«; Sie sind wahrscheinlich ziemlich gut darin.

Der Erwerb dieses geistigen Vermögens erfordert die Verdrahtung spezialisierter neurologischer Schaltkreise in verschiedenen Teilen des Gehirns. Zur Verarbeitung von Buchstaben und Wörtern entwickelt sich in der linken ventralen okzipito-temporalen Region ein *Briefkasten*, der mit benachbarten Regionen verbunden ist, die für Objekterkennung, Sprache und Sprechen zuständig sind. Hirnverletzungen, die den *Briefkasten* beschädigen, verursachen Analphabetismus, wobei die Opfer die Fähigkeit behalten, Zahlen zu erkennen und mathematische Berechnungen durchzuführen, was darauf hinweist, dass sich diese Region speziell zum Lesen entwickelt.³

Die Schaltkreise des *Briefkastens* sind auf bestimmte Schriftsysteme abgestimmt. Während ihn bei hebräischen Lesern etwa hebräische Schriftzeichen aktivieren, gehen deutsche Leser mit diesen Zeichen wie mit jedem anderen visuellen Objekt um – und nicht wie mit lateinischen Buchstaben. Der *Briefkasten* en²⁰kodiert auch tiefere, nichtvisuelle Muster, beispielsweise registriert er die Ähnlichkeit zwischen »LESEN« und »lesen«, obwohl die beiden Wörter recht unterschiedlich aussehen.⁴

Lassen Sie mich das demonstrieren. Oben auf der nächsten Seite werden gleich einige große Symbole zu sehen sein. Lesen Sie sie nicht, sondern

studieren Sie nur ihre Form. Ich werde Ihnen sagen, wann Sie sie lesen sollen:

白馬

Wenn Sie Deutsch können, gehe ich jede Wette ein, dass Sie gerade »Weißes Pferd« gelesen haben. Die Leseschaltkreise Ihres Gehirns reagieren superschnell, automatisch und entziehen sich, wie ich gerade demonstriert habe, Ihrer bewussten Kontrolle. Sie können nicht anders, als zu lesen, was da steht. Im Gegensatz dazu hatten Sie, sofern Sie nicht auch Chinesisch können, wahrscheinlich keine Schwierigkeiten damit, einfach nur die interessanten Striche zu studieren, aus denen die obigen chinesischen Schriftzeichen bestehen, die ebenfalls »Weißes Pferd« (*bai ma*) bedeuten. In hochgradig alphabetisierten Bevölkerungen zeigen Psychologen ihren Probanden gerne Wörter nur so kurz, dass diese nicht bewusst wahrnehmen, gerade ein Wort gesehen zu haben. Doch wir wissen, dass sie das aufblitzende Wort nicht nur gesehen, sondern auch gelesen haben, weil seine Bedeutung auf subtile Weise ihre Hirnaktivität und ihr Verhalten beeinflusst. Ein solches unterschwelliges *Priming* zeigt sowohl unsere Unfähigkeit, unsere Leseschaltkreise zu deaktivieren, als auch die Tatsache, dass wir nicht einmal bemerken, wenn wir tatsächlich lesen und verarbeiten, was wir lesen. Obwohl diese kognitive Fähigkeit kulturell konstruiert ist, läuft sie automatisch, unbewusst und unkontrollierbar ab und gleicht damit vielen anderen Aspekten der Kultur.⁵

Beim Lesenlernen entstehen spezialisierte Gehirnnetzwerke, die unsere Psychologie in verschiedenen Bereichen beeinflussen. Dazu gehören das Gedächtnis, die visuelle Verarbeitung und die Gesichtserkennung. Die Alphabetisierung verändert die Biologie und Psychologie des Menschen, ohne den zugrunde liegenden genetischen Code anzutasten. Mitglieder einer Gesellschaft, in der 95 Prozent der Erwachsenen flüssig lesen können, hätten im Durchschnitt ein dickeres Corpus callosum und eine schlechtere Gesichtserkennung als die Mitglieder einer Gesellschaft, in der das nur auf 5 Prozent der Menschen zuträfe, und diese biologischen

Unterschiede zwischen den Populationen würden selbst dann auftreten, wenn die beiden Gruppen genetisch ununterscheidbar wären. Die Alphabetisierung ist somit ein Beispiel dafür, wie die Kultur Menschen unabhängig von genetischen Unterschieden biologisch verändern kann. Sie modifiziert unser Gehirn, unsere Hormone und unsere Anatomie ebenso wie unsere Wahrnehmungen, Motivationen, Persönlichkeiten, Emotionen und viele weitere Aspekte unseres Geistes.⁶

Die neurologischen und psychologischen Veränderungen, die mit der Lese- und Schreibfähigkeit einhergehen, sollten als Teil eines »kulturellen Bündels« oder »Gesamtpakets« betrachtet werden, das Praktiken, Überzeugungen, Werte und Institutionen – wie den Wert der »Schulbildung« oder Institutionen wie »Schulen« – sowie Technologien wie Alphabete, Lehrpläne und Druckerpressen umfasst. In allen Gesellschaften hat eine Kombination von Praktiken, Normen und Technologien Aspekte unserer genetisch entwickelten neurologischen Systeme zur Entwicklung neuer geistiger Fähigkeiten in den Dienst genommen. Um die weltweiten psychologischen und neurologischen Differenzen zu verstehen, die von unterschiedlich gutem verbalen Erinnerungsvermögen bis zur Dicke des Corpus callosum reichen, müssen wir die Ursprünge und die Entwicklung der entsprechenden Werte, Überzeugungen, Institutionen und Praktiken erforschen.

Die Alphabetisierung veranschaulicht, warum derart viele Psychologinnen und Neurowissenschaftler ihre experimentellen Ergebnisse so fehlinterpretiert und so oft falsche Schlüsse über das *menschliche* Gehirn und seine Psychologie gezogen 23 haben. Bei der Untersuchung der Studierenden ihrer eigenen Universitäten stellten Neurowissenschaftler eine robuste rechtshemisphärische Tendenz in der Gesichtsverarbeitung fest, und ganz im Einklang mit der gängigen wissenschaftlichen Praxis replizierten verschiedene Forscherinnen diese Ergebnisse anhand weiterer westlicher Studierender. Aus diesen erfolgreichen Replikationen wurde gefolgert, dass diese hemisphärische Tendenz bei der Gesichtsverarbeitung ein grundlegendes Merkmal der neurokognitiven Funktionen des Menschen ist – und kein kulturelles

Nebenprodukt der gründlichen Alphabetisierung. Hätten die Psychologinnen getan, was sie normalerweise tun, um nach kulturellen Unterschieden zu suchen – Experimente mit ostasiatischen Studierenden amerikanischer Universitäten durchführen –, hätten sie ihre früheren Ergebnisse nur weiter verifiziert und ein Übergewicht der rechten Hemisphäre bestätigt. Das liegt daran, dass alle Universitätsstudierenden gut lesen und schreiben können müssen. Doch natürlich herrscht auch heutzutage kein Mangel an Analphabeten auf der Welt; Schätzungen zufolge liegt ihre Zahl bei mindestens 770 Millionen, mehr als das Doppelte der US-Bevölkerung. Man trifft sie bloß nicht sehr häufig in Universitätslaboren an.

Die Sache ist die: Gesellschaften mit hohem Alphabetisierungsgrad sind eine relativ neue Erscheinung, und sie unterscheiden sich deutlich von den meisten anderen Gesellschaften, die jemals existiert haben. Das bedeutet, dass sich moderne Bevölkerungen neurologisch und psychologisch von denen abheben, die man in Gesellschaften im Laufe der ganzen Geschichte und Vorgeschichte findet. Studiert man diese eigentümlichen modernen Bevölkerungen, ohne sich der gewaltigen Auswirkungen bewusst zu sein, die Technologien, Überzeugungen und soziale Normen im Zusammenhang mit der Alphabetisierung auf unser Gehirn und unsere mentalen Prozesse hatten, erhält man selbst dann die falschen Resultate, wenn man scheinbar grund²⁴legende psychologische und neurologische Merkmale wie Gedächtnis, visuelle Verarbeitung und Gesichtserkennung untersucht.

Um diese Merkmale moderner Populationen zu erklären, müssen wir daher die Ursprünge und die Zunahme hoher Alphabetisierungsraten verstehen lernen – wann und warum begannen die meisten Menschen mit dem Lesen? Wo und warum entstanden die Überzeugungen, Werte, Praktiken, Technologien und Institutionen, die diese neue Fähigkeit schufen und begünstigten? So wird aus einer neurowissenschaftlichen und psychologischen Frage eine zur kulturellen Evolution und zur Geschichte.

Was Gott will

Eine Gesellschaft alphabetisiert sich nicht einfach deshalb, weil ein Schriftsystem auftaucht (obwohl das sicher auch kein Nachteil ist). Schriftsysteme existieren in mächtigen und erfolgreichen Gesellschaften schon seit etwa 5000 Jahren, aber bis vor relativ kurzer Zeit konnten nie mehr als etwa 10 Prozent der Bevölkerung einer Gesellschaft lesen, und in der Regel waren es noch wesentlich weniger.

Doch dann begann sich die Alphabetisierung im Westeuropa des 16. Jahrhunderts plötzlich epidemisch auszubreiten. Nachdem sie zuvor über kosmopolitischere Orte in Italien und Frankreich hinweggefegt war, machte sie um 1750 herum die Gesellschaften der Niederlande, Großbritanniens, Schwedens und Deutschlands zu den belesensten der Welt. Die Hälfte oder mehr der dortigen Bevölkerungen konnten nun plötzlich lesen, und die Verleger brachten Bücher und Broschüren heraus, so schnell es ging. Sieht man sich die Verbreitung der Lesefähigkeit zwischen 1550 und 1900 in Abbildung A.1 an, dann darf man nicht vergessen, dass dahinter psychologische und neurologische Veränderungen im menschlichen Gehirn stecken: Das verbale Gedächtnis verbessert sich, die Gesichtsverarbeitung verschiebt sich nach rechts und das Corpus callosum verdickt sich – im Durchschnitt – im Lauf der Jahrhunderte.⁷

Es ist nicht unmittelbar einsichtig, warum es gerade dann und dort losging. Die als Industrielle Revolution bekannte Explosion von Innovation und Wirtschaftswachstum traf England und dann den Rest Europas (frühestens) im späten 18. Jahrhundert, so dass die anfängliche Ausbreitung der Alphabetisierung keine Reaktion auf die durch die Industrialisierung geschaffenen Anreize und Möglichkeiten gewesen sein kann. Ebenso begannen sich erst im späten 17. Jahrhundert, mit der *Glorious Revolution* in England, konstitutionelle Regierungsformen auf nationaler Ebene herauszubilden, so dass die Alphabetisierung ebenso wenig eine reine Folge der politischen Repräsentation oder des Pluralismus in der Staatspolitik darstellt. Tatsächlich bildete sich in

Europa und Amerika vielerorts lange vor dem Aufkommen der staatlichen Schulen und der Schulpflicht ein hohes und anhaltendes Alphabetisierungsniveau heraus. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Alphabetisierung der Bevölkerung nicht schließlich auch durch Wohlstand, Demokratie und staatliche Finanzierung vorangetrieben wurde; diese Entwicklungen kamen jedoch zu spät, um sie auszulösen. Was war aber dann die Ursache?

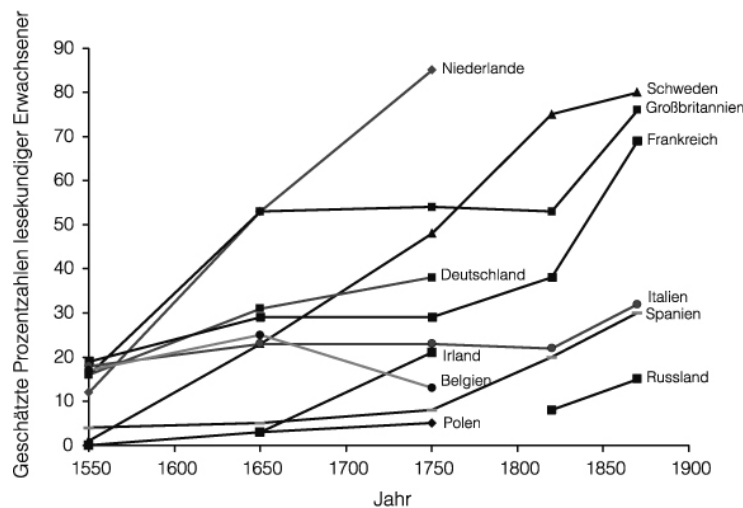


Abbildung A.1: Alphabetisierungsraten verschiedener europäischer Länder von 1550 bis 1900. Diese Schätzungen basieren auf Publikationsdaten von Büchern, die durch direktere Messmethoden der Lesefähigkeit kalibriert wurden.⁸

Alles begann gegen Ende des Jahres 1517 in der kleinen deutschen Stadt Wittenberg. Ein Mönch und Professor namens Martin Luther hatte gerade seine berühmten 95 Thesen in Umlauf gebracht, in denen er eine Debatte über die Praxis des Ablasshandels der katholischen Kirche forderte. Katholiken konnten damals eine Urkunde, einen »Ablass«, erwerben, um die Zeit zu verkürzen, die ihre toten Angehörigen für ihre Sünden im Fegefeuer verbringen mussten, oder um die Schwere ihrer eigenen Strafe zu mindern.⁹ Luthers 95 Thesen markieren den Beginn 26 der protestantischen Reformation. Durch seine Exkommunikation und seine unbeugsame Haltung bekannt geworden, beeinflusste der in Wittenberg sicher untergekommene Luther mit seinen immer weitere Kreise ziehenden Schriften zu Theologie, Sozialpolitik und christlicher

Lebensführung erst die Menschen in Europa und dann weltweit. Über Deutschland hinaus schlug der Protestantismus bald tiefe Wurzeln in den Niederlanden und in Großbritannien und verbreitete sich später mit dem Zustrom britischer Kolonisten in Nordamerika, Neuseeland und Australien. Auch heute noch breiten sich Varianten des Protestantismus weiter in Südamerika, China, Ozeanien und Afrika aus.¹⁰

Tief im Protestantismus verankert ist die Vorstellung, dass der Einzelne eine persönliche Beziehung zu Gott und Jesus entwickeln muss. Um dies zu erreichen, sollten sowohl Männer als 27 auch Frauen die heiligen Schriften – die Bibel – selbst lesen und interpretieren können und sich nicht in erster Linie auf die Autorität von vermeintlichen Experten, Priestern oder Institutionen wie der Kirche verlassen. Dieses Prinzip, bekannt als *sola scriptura*, bedeutet, dass jeder und jede lesen lernen musste. Und da nicht alle zu Lateingelehrten werden konnten, musste die Bibel in die jeweiligen Landessprachen übersetzt werden.¹¹

Luther fertigte nicht nur eine deutsche Bibelübersetzung an, die rasch weite Verbreitung fand, er begann auch, die Bedeutung von Alphabetisierung und Schulbildung zu predigen. Keine ganz kleine Aufgabe, denn Schätzungen zufolge war damals nur etwa ein Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung des Lesens mächtig. Angefangen bei seinem eigenen Fürstentum Sachsen, drängte Luther die Herrschenden, sich für mehr Schulbildung und Alphabetisierung einzusetzen. Im Jahr 1524 verfasste er ein Pamphlet mit dem Titel *An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen*. In Schriften wie dieser forderte er Eltern und Obrigkeiten auf, Schulen zu gründen, die die Kinder das Lesen der Heiligen Schrift lehren sollten. Als verschiedene Herzöge und Fürsten im Heiligen Römischen Reich zum Protestantismus übertraten, nahmen sie sich oft Sachsen zum Vorbild. Dementsprechend verbreiteten sich Alphabetisierung und Schulen oft im Gleichschritt mit dieser neuen religiösen Strömung. Die Alphabetisierung begann sich auch an anderen Orten wie Großbritannien und den Niederlanden zu verbreiten, obwohl die Schulbildung zunächst in

Deutschland zu einer heiligen Aufgabe der weltlichen Herrscher und Regierungen wurde.¹²

Die historische Verbindung zwischen Protestantismus und Alphabetisierung ist gut dokumentiert. Abbildung A.1 veranschaulicht dies, indem sie zeigt, dass die Alphabetisierungsraten am schnellsten in denjenigen Ländern wuchsen, in denen der Protestantismus die tiefsten Wurzeln geschlagen hatte. Noch 28 um 1900 war die Alphabetisierungsrate eines Landes umso höher, je größer der Anteil seiner protestantischen Bevölkerung war. In Großbritannien, Schweden und den Niederlanden lag die Alphabetisierungsrate der Erwachsenen bei fast 100 Prozent, in katholischen Ländern wie Spanien und Italien war sie dagegen nur auf etwa 50 Prozent angestiegen. Insgesamt können wir, wenn wir den Prozentsatz der Protestanten in einem Land kennen, etwa die Hälfte der länderübergreifenden Unterschiede bei der Alphabetisierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfassen.¹³

Das Problem mit diesen Korrelationen und vielen ähnlichen Analysen, die den Protestantismus entweder mit der Alphabetisierung oder der Schulbildung in Verbindung bringen, besteht darin, dass sie uns nicht sagen können, ob der Protestantismus zu einer höheren Alphabetisierung und Bildung geführt hat oder ob diese die Menschen umgekehrt zum Protestantismus brachten. Vielleicht kamen Protestantismus und Alphabetisierung auch beide eher im Zuge des Wirtschaftswachstums, repräsentativer Regierungen und technologischer Entwicklungen wie der Druckerpresse auf? Glücklicherweise hat uns die Historie in Preußen eine Art natürliches Experiment beschert, das die Ökonomen Sascha Becker und Ludger Wößmann unter die Lupe genommen haben.

Preußen stellt aus einer Reihe von Gründen eine ausgezeichnete Fallstudie dar. Erstens entwickelten sich dort schon früh erste Vorstellungen von Religionsfreiheit. 1740 erklärte sein König Friedrich der Große, dass jeder Mensch nach seiner Façon selig werden solle, und rief damit quasi die Religionsfreiheit aus. Dies bedeutete, dass die Preußen sich ihre Konfession unabhängig von den Vorgaben des Herrschers selbst wählen konnten. Zweitens gab es in allen preußischen Regionen eine